

Kapuzinerpräsenz an der COP21 30 November - 10. Dezember

von Br. Benedict Ayodi

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit hat sich die ganze Welt öffentlich auf eine Reduktion der Treibhausgase verpflichtet und ist sie das Problem der Klimaerwärmung angegangen. Für uns Franziskaner ist das Abkommen von Paris ein markanter Schritt auf den Schutz der ärmsten und verletzlichsten Menschen hin und des Einsatzes, dass gerade sie vor den Auswirkungen einer weiteren Klimaerwärmung bewahrt bleiben. Allerdings fehlte in Paris die ausdrückliche Auseinandersetzung über gewisse wichtige Aspekte wie etwa über die finanzielle Unterstützung der Entwicklungsländer und die Frage der Menschenrechte. Doch wir dürfen anerkennen, dass Paris so etwas wie einen Wendepunkt in den Gesprächen über die Lösung der ökologischen Krise ausmacht, eine Lösung, die Papst Franziskus in seiner Enzyklika fordert.

Paris ist erst der Anfang eines langen Weges. Nach unserem franziskanischen Charisma werden wir nicht Halt machen, bevor die Menschen, die gefährdet sind, vollen Schutz finden, bevor sie einen besseren Lebensstandard erlangen und unser gemeinsames Haus, unsere Mutter Erde, geheilt ist und ihre Würde anerkannt und respektiert wird.

Der letzte Bericht der Kommission über die Klimaerwärmung - die Kommission ist auf dem Gebiet der Klimaerwärmung eine auf internationaler Ebene anerkannte Autorität - hat festgehalten, dass wir die globale Erwärmung im Bezug zur vorindustriellen Situation unter 1,5 Grad Celsius halten

müssen. Auf Grund unseres Charisma als Kapuziner und im Gefolge des Aufrufs des Papstes in seiner Enzyklika des Papstes „Laudato si“ verbinden wir uns mit anderen Katholiken, mit anderen religiösen Gruppen und mit der Gesellschaft. Wir wollen unser gemeinsames Haus retten.

Die Schlüsselthemen der Abkommen von Paris sind: möglichst bald das Höchstmass des Ausstosses von Treibhausgasen hinter sich bringen und bis zur zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts zu einer ausgeglichenen Bilanz zwischen menschengemachten Emissionen und der Beseitigung dieser Emissionen durch sogenannte biosphärische Senken (wie es Ozeane und Wälder ausmachen) zu kommen. Die globale Erwärmung soll deutlich unter zwei Grad (3,6 Fahrenheit)

gehalten werden. Und das im Bezug auf die vorindustriellen Niveaus. Die Anstrengungen sollen in die Richtung gehen, die Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu beschränken. Alle fünf Jahre soll überprüft werden, wie weit die Vorgaben eingehalten wurden. 100 Billionen Dollar sollen bis 2020 jährlich zur Unterstützung der Entwicklungsländer aufgewendet werden; zusätzlich wird ein Wachstum dieser Hilfe garantiert.

Eine Delegation von zwanzig Franziskanern, darunter vier Kapuziner, hat die franziskanische Familie auf diesem historischen Klima-Treffen COP21 vertreten. Die Delegation wurde zusammengestellt von Roman IV, der interfranziskanischen Kommission für

INHALT

- 01 Kapuzinerpräsenz an der COP21, 30 November - 10. Dezember
- 02 Die Diözese Lolo in der Demokratischen Republik Kongo
- 03 60 Jahre Stadt der Kinder
Das B&B des Delegierten des Generalministers für die FG
- 04 Die Vereinigung Alma Mater Artis

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Sie umfasste Vertreter von Franciscan International, Franciscan

Action Network, Kapuzinern, OFM, OFs, FFC, TOR und die französische franziskanische Familie. Für einige Tage weilte auch Br. Michael Perry, Generalminister OFM, unter uns.

Die franziskanische Familie richtet an uns den folgenden Aufruf: „Wir glauben, dass es für unserer franziskanischen Berufung grundlegend ist, dass wir die franziskanische Spiritualität mit der Welt teilen; die Enzyklika „Laudato si“ ist unser Begleiter bei unserer Arbeit und unserem Einsatz (Roman IV hat dazu eine neue Website eröffnet www.francis35.org). Wir müssen auf den Schrei der Armen und der Erde achten. Wir suchen in unseren Gemeinschaften eine engere Zusammenarbeit mit der ganzen franziskanischen Familie, mit Gruppen anderer Religionen und mit Interessierten aus der Zivilgesellschaft. Wir arbeiten daran, unsere wirtschaftlichen Modelle zu ändern, die Ausbeutung der Erde zu vermindern und unseren Lebensstil und unser Handeln verantwortungsbewusst zu gestalten. Wenn wir von Lebensstil reden, dann meinen wir die Art und Weise, in der wir auf der persönlichen, gemeinschaftlichen und sozialen Ebene leben.“



Die Diözese Lolo in der Demokratischen Republik Kongo

von Br. Ivan Milazzo

im Gespräch mit Bischof Jean-Bertin Nadonye Ndongo OFMCap, Erzbischof von Lolo

Wir wollten die neue Realität, die Bischof Jean-Bertin Nadonye Ndongo OFMCap, seit dem er zum Bischof geweiht wurde, vor sich hat, besser verstehen. Deshalb haben wir die Gelegenheit beim Schopf gefasst, als er im letzten Oktober sich in Rom aufhielt, und wir haben mit ihm ein brüderliches Gespräch geführt.

Was die Geschichte seiner Erzdiözese angeht, konnte er folgendes berichten: „1913 kamen die ersten Missionare, Prämonstratenser der Abtei Postel, nach Moenge; heute gibt es dort eine Pfarrei. Die Diözese Lolo befindet sich im Nordosten des Landes, gleichsam im Zentrum des grossen Bogens, den der Fluss Kongo dort schlägt. Sie gehört zu den 48 Diözesen der Ortskirche des Kongo. Sie ist Teil der Kirchenprovinz Mbandaka-Bikoro und liegt halbwegs zwischen der staatlichen Provinz Aquator und der Ost-Provinz.“

Lolo, Bischofssitz der Diözese, liegt 75km von Bumba in der Provinz Aquator entfernt. Die anderen drei Pfarreien wie z.B. Moenge liegen in der Ost-Provinz im Gebiet von Basoko. Die Diözese Lolo ist das Resultat einer Aufteilung der ehemaligen apostolischen Präfektur Uélé-Ost, die das ganze Gebiet der heutigen Diözesen Buta, Isiro-Niangara, Bondo, Dungu Doruma und Lolo umfasste. Die Diözese Lolo wurde am 2. Juli 1962 unter Erzbischof Joseph Ignace Waterschoot, seit 21. September 1949 Apostolischer Präfekt, kanonisch errichtet. Erzbischof Ferdinand Maemba war dann der zweite Bischof der Diözese. Zur Zeit amtiert Erzbischof Jean-Bertin Nadonye Ndongo als Bischof der Diözese. Die Diözese besteht aus 12 Pfarreien, wobei die Möglichkeit existiert, viele weitere Pfarreien zu gründen; die Distanzen zwischen den Pfarreien sind enorm.“

Mit Blick auf die demographischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Charakteristika hält Bischof Jean-Bertin fest: dass die Städte der Demokratischen Republik Kongo seit 2000

ausserordentlich gewachsen sind; aus allen Teilen des Landes sind die Flüchtlingen in massiver Zahl in die Städte geflohen. Die Präsenz der Flüchtlinge in den Städten hat das Elend der Bevölkerung dramatisch gesteigert, war die Situation doch schon vorher sehr prekär. Zur Erinnerung: Ab 1997 hat die Demokratische Republik Kongo den blutigsten Krieg seiner Geschichte durchgemacht. Man sagt, dass zwischen 1997 und 2009 auf Grund der verschiedenen Konflikte mehr als 5 Millionen Menschen um ihr Leben gekommen sind: Die Rebellion von Kabila, die das autokratische Regime von Mobutu beendet hat; der Krieg mit dem benachbarten Ruanda und mit Burundi. Die meisten Opfer dieser Konflikte waren Zivilisten; sie starben wegen des Mangels am Notwendigsten: Hunger, Krankheiten, Unsicherheit, ständige Ortswechsel. Das soziale Leben stützt sich auf die Frauen ab. Sie stehen im Zentrum des Wirtschaftens auf dem Dorf; sie arbeiten auf den Feldern, im Kleinhandel, in der Erziehung der Kinder; viele Männer haben keine bezahlte Arbeit, sie sind ohne Beschäftigung und nicht in der Lage ihre Häuser im Stand zu halten. Auf den Dörfern ist die Polygamie weit verbreitet.

Die hauptsächlichste Quelle für Einnahmen ist die Landwirtschaft: Reis, Mais, Erdnüsse, Maniok, Soja und etwas Kaffee. Das Brauchtum der Verfahren ist immer noch in Geltung, vor allem die Angst vor den bösen Geistern und der Glaube an Hexerei und Bösen Blick. Weil das Einkommen viel zu klein ist (weniger als ein Dollar pro Tag), essen die Leute pro Tag nur eine Mahlzeit und nehmen bei Krankheit ihre Zuflucht bei der traditionellen Medizin. Viele Krankheiten sind durch schlechtes Trinkwasser verursacht.“

Im Gegensatz zum südlichen Teil des Kongo, wo Schulen, medizinische Versorgung und moderne Kommunikationsnetze zur Verfügung stehen, ist der Nord-Osten des Landes, wo sich die Diözese Lolo befindet, in allen Belangen zurückgeblieben. Bischof Jean-Bertin sagt: „Die Diözese hat ihre medizinischen Zentren verloren. Im Augenblick gibt es kein einziges Zentrum, das der Diözese gehören würde. Aber es ist dringlich, den Menschen zu helfen.“

Die Schule ist für uns eine grosse Herausforderung. Alle Schulen wurden aufgegeben und die Infrastrukturen des Staates sind eingebrochen. Man könnte meinen, man befinde sich auf einem Friedhof oder am Ende der Welt“.



Das Volk hat seinen neuen Erzbischof mit grossem Enthusiasmus empfangen. Nicht zuletzt weil der Bischof aus dem Kongo stammt, was man nicht vernachlässigen sollte, denn wir leben in einem Kontext, wo die ethnische Zugehörigkeit ganz wichtig ist. Auch der Klerus der Diözese zeigt sich dem neuen Erzbischof gegenüber recht offen. Die Beziehungen zu den anderen Bischöfen der Region sind gut, auch die mit den lokalen Behörden, die mit hohen Erwartungen auf ihn zugehen. Sie erwarten viel auf Grund der langen, internationalen Erfahrung, die der Bischof sich als Bruder unseres Ordens erworben hat.

Der Bischof ist entschlossen, grosses Gewicht auf die Fortbildung des Klerus zu legen. Er sieht, wie notwendig das ist. Sein Augenmerk gilt auch der Ausbildung der zukünftigen Priester. Zur Zeit verfügt die Diözese über ein Kleines Seminar, das „S. Carlo Borromeo“ in Isamba mit 28 Studenten; das Propädeutikum in S. Paolo zählt 12 Seminaristen; 16 Seminaristen sind im Philosophiestudium in Bamanya; schliesslich studieren 6 Seminaristen Theologie in Lisala. Die Zahlen lassen für die Zukunft der Ortskirche hoffen.

Auf die Frage, wie es ihm ergehe mit der Tatsache, dass er den Orden habe verlassen müssen, um diese kirchliche Aufgabe zu übernehmen, antwortete Bischof Jean-Bertin, ihn habe am meisten beschäftigt, dass er das eben begonnene Programm für eine Vertiefung des franziskanisch-kapuzinischen Charismas in Afrika habe aufgeben müssen. Jean-Bertin hatte als Generalrat unseres Ordens dieses Programm gestartet.

„Ich will nicht allein leben!“ Mit diesen Worten hat der Bischof die grosse Veränderung beschrieben zwischen dem Leben in einer Brüdergemeinschaft und dem Leben in der ihm jetzt anvertrauten Erzdiözese. Darum hat er begonnen mit dem gemeinsamen Leben, das er mit dem Ökonom der Diözese, dem Sekretär und dem Rektor des Propädeutikum teilt. Sie teilen miteinander das Gebet, die Mahlzeiten und die Arbeitszeit.



„Er hatte einen Traum, eine Stadt der Kinder zu bauen“ heute ist sie wirklich!



El tuvo un sueño, crear una ciudad de niños... hoy en

von Br. Hugo Mejía Morales, Generalrat

60 Jahre Stadt der Kinder Vom Sand zu grünen Gärten

Am 60. Jahrestag der Gründung der „Stadt der Kinder“ wollen wir ihren Gründer in Erinnerung rufen: P. Illuminato von Riva Ligure OFM Cap, bekannt als „Padre Illuminato“. Und auch an die ersten zwanzig Strassenkinder, die vom 29. Oktober 1955 an in einem sandigen Gebiet an der Peripherie von Lima (Perù) zu leben begannen. Dieser Ort gehört heute zum Distrikt San Juan de Miraflores. Sie besaßen nichts als einen Korb Kartoffeln, einen Korb Zwiebeln, ein Gefäss mit Wasser, ein Zelt und die Gewissheit, dass Gott schon für sie sorgen werde.

In den sechziger Jahren schrieb eine Nummer einer verbreiteten Zeitung von Lima über das Werk des Kapuzinerpaters. Er sammelte auf der Strasse Almosen und trug dazu einen langen Bart und einen Strohhut. Voll erstaunen notierte der Journalist die Entwicklung des Werks: Schlafzimmer, Kapelle, Arbeitsräume...

und dazu die Zahl der Kinder, die ständig zunahm.

Im Lauf dieser sechzig Jahre wurde das Erbe von Padre Illuminato sorgfältig weiterentwickelt. Die „Stadt der Kinder der Immaculata“ vermittelt Wohlergehen, Unterricht und ein Lebensprojekt für viele Generationen von Kindern und Jugendlichen, die dort aufgenommen werden. Die Mission des Hauses wird heute von den Kapuzinerbrüdern der Provinz Perù weitergeführt. Die Herausforderung besteht darin, sich an die Veränderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen und dennoch den Wesenskern des Werks zu bewahren:

„ein Zentrum zu sein für eine menschliche, katholische und franziskanische Erziehung und ein Ort zu sein, wo Kinder aus ganz Perù, denen es am Notwendigsten fehlt, gefördert werden“

(www.ciudaddelosninos.com.pe).

Das BfB des Delegierten des Generalministers ffdie FG

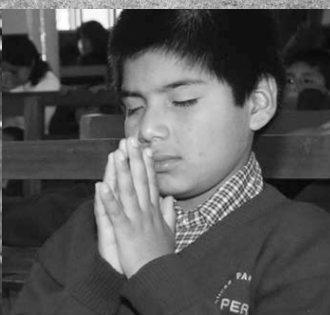
von Br. Francis Bongajum Dor, Generalassistent der FG

Unter den vielen Einsätzen ffdie FG, die im letzten Trimester getätigt wurden, gab es zwei wichtige Ereignisse zu verzeichnen: Der brüderliche Pastoralbesuch bei der FG Grossbritanniens und das Treffen der CIOFS. Wir haben vom 23. - 27. September 2015 mit Tibor Kaiser, Generalminister FG, der FG Grossbritanniens einen brüderlichen Besuch abgestattet. Höhepunkt war das Wahlkapitel. Bei der Begegnung mit den Brüdern und Schwestern, die erstmals an einem Kapitel teilnahmen, konnte ich sofort feststellen, dass sie sich gegenseitig gut kennen, obwohl die Distanzen, die die einen von den anderen trennen, sehr gross sind. Denselben Geist geschwisterlicher Liebe konnte ich auch bei den nationalen geistlichen Assistenten

03
BfB



feststellen: Br. Patrick Lonsdale OFM, Br. Jesmond Pawley OFM Conv und Br. John Cavanagh OFM Cap. Diese haben sich das ganze Gebiet Grossbritanniens in drei Sektoren aufgeteilt. Auf dem Wahlkapitel hat mich noch ein anderer Aspekt beeindruckt: Trotz des hohen Durchschnittsalters der Mitglieder habe ich bei den Anwesenden eine grosse Bereitschaft festgestellt, im Dienst der nationalen Gemeinschaft diverse Aufgaben zu übernehmen. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten unter den Mitgliedern des Rats werden in evangelischem Geist akzeptiert; sie werden damit zur Kraft ffden Rat und die nationale Gemeinschaft. Wir wünschen der nationalen Gemeinschaft der FG in Grossbritannien durch das Wirken des heiligen Geistes eine neue Zeit der Fruchtbarkeit und des Zeugnisses von Brüdern und Schwestern. Zur Zeit bemüht sich die FG Grossbritan-



niens eine JFG zu gründen. In der Gegend von Gibilterra gibt es dafür bereits einen kleinen Ansatz. Wir wünschen der neuen Ministerin Paula Pearce und dem Rat alles Gute. Die regionalen Assistenten werden ihren Beitrag zum Gelingen leisten. An eurer Liebe zueinander werden sie erkennen, dass



ihr meine Jünger seid (Joh 13,35).

Das Präsidium der CIOFS kommt unter der Führung des Generalministers FG die Aufgabe zu, die FG zu koordinieren, zu animieren und sie als Ganzes zu leiten. Die vierzehn Mitglieder des Präsidiums der CIOFS (Zehn weltliche Mitglieder und die vier Assistenten) kennen sich ein Jahr nach ihrer Wahl schon recht gut. Sie wurden im November 2014 auf dem Generalkapitel in Assisi gewählt. Man bemerkt das sofort, wenn die Brüder und Schwestern sich für das halbjährliche Arbeitstreffen in Rom im Seraphischen Kolleg der Konventualen einfinden, meist im März oder April. Beim zweiten Treffen im Jahr 2015, das vom 7. bis 14. November durchgeführt wurde, spielte man von Anfang an unter den Mitgliedern einen starken brüderlichen Geist und den Willen, trotz der sprachlichen Barrieren in gegenseitigem Respekt zusammenzuarbeiten.

Neben den üblichen Berichten der Räte und der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen und Projekte war das zentrale Thema die Planung des kommenden Jahres: Teilnahme an Kapiteln, brüderliche Pastoralbesuche, Teilnahme im Juli 2016 am Weltjugendtag in Krakau sowie an nationalen und kontinentalen Kongressen. Viele Entscheidungen wurden getroffen. Unter ihnen: Die Übersetzungen der offiziellen Dokumente der FG überarbeiten. Irrtümer und wichtige Unklarheiten wurden bei der offiziellen Übersetzungen der Regel, der Generalkonstitutionen und des Rituals FG festgestellt. Deshalb hat sich das Generalkapitel dafür ausgesprochen, die Übersetzung dieser Basistexte zu revidieren. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, dass die Brüder und Schwestern der FG und auch die Assistenten diese Texte kaum kennen. Der Vorrang der Ausbildung der FG-Mitglieder zu einer besseren Kenntnis der eigenen Identität, wie sie die Regel und die Konstitutionen zum Ausdruck bringen, muss auch für den ganzen Orden gelten.



Die Vereinigung Alma Mater Artis

di fr. Fernando Ventura

„Wir können den Hunger in der Welt nicht beseitigen, aber wir können einen Menschen vor der Welt des Hungers bewahren.“ Unter diesem Motto begann vor drei Jahren die Arbeit der Vereinigung Alma Mater artis. Ihr Hauptziel war es, die Jugendlichen von der Straße zu holen, sie auf die Bühne des Handwerks zu bringen und sie dann auf die des Leben zu stellen. Die Vereinigung nahm ihren Anfang in einer öffentlichen Schule in einem Quartier am Rande des Stadt Porto in Portugal. Die Vereinigung - sie benennt sich seit einem Jahr ONLUS - ist gewachsen, hat sich selbständig gemacht und arbeitet unterdessen in 6 Gruppen von Schulen in der Nähe von Porto. Mittlerweile beschäftigt sie sich mit etwa 200 Kindern und Jugendlichen. Tanzen, Theater, Musik, kreatives Schreiben, Malerei und Zirkusarbeit wird den Jugendlichen angeboten. Für sie, die in misslichen Verhältnissen leben, bieten diese Angebote eine einzigartige Möglichkeit menschlich zu wachsen und fundamentale Werte zu entwickeln.

Neben der handwerklichen Ausbildung wird auch auf die menschliche Bildung geachtet, vor allem in der Erziehung auf Solidarität hin. In diesem Zusammenhang dient das Theaterstück Mam' Africa als Leitmotiv und als Gelegenheit, die Arbeit der Vereinigung sichtbar zu machen. Mam' Africa ist ein Theaterstück von zwei Stunden, das von der Vereinigung aus eigenen Kräften realisiert wurde. Mehr als 20.000 Personen haben es bereits gesehen. Mehr als hundert Kinder und Jugendliche stehen jeweils zwei Stunden lang auf der Bühne, erzählen von Afrika, erzählen vom Leben, erzählen von sich selber. Mit diesem Theaterstück bringen wir unsere Botschaft von Leben und

Solidarität hinüber zu den Zuschauern, wir „predigen“ in einem nicht üblichen Rahmen, wir präsentieren eine Erfahrung von Leben, das aus so vielen Leben, aus so vielen Erfahrungen sich aufbaut. Kinder spielen mit und deren Familien sind durch ganz unterschiedliche politische und religiöse Vorstellungen geprägt.

Seit einigen Monaten haben wir damit begonnen, unsere erzieherische Tätigkeit auf behinderte Kinder und Jugendliche auszuweiten. Im letzten Juni haben wir zum ersten Mal eine neue Straße, die man durchlaufen konnte, eingeweiht. Auf dieser Bühne sahen die Zuschauer während sechseinhalb Minuten Kinder mit Dornsyndrom und zerebraler Lähmung vorwärtsgehen, und dann tanzten sie sogar mit den anderen Kindern.

Ich bin mit der ersten Gruppe dieser Jugendlichen zusammengekommen, als ich vor vier Jahren ein Theaterstück der Solidarität inszenierte und mit dem Erlös die Milchbank San Tomé und Principe unterstützten wollte. Wegen meiner Auftritte am Fernsehen kann ich dieses Unternehmen unterstützen. Die Jugendlichen haben sich gemeldet, um eine Gelegenheit zu bekommen zu tanzen. Dann aber haben wir uns nicht losgelassen, wir haben angefangen, miteinander zu „tanzen“. So ernähren wir zusammen die etwa fünfzig Kinder des Waisenhauses San Tomé; es wird von der Diözesanen Caritas geführt. Gut Tausend Gläser Milch lassen wir Kindern in der Grundschule zukommen, und auch anderes, womit sie sich kleiden, sich nähren und auch lernen können.

All das geschieht auf Grund der Phantasie und Grosszügigkeit der Armen.

